

**Zeitschrift:** Der Heilmasseur-Physiopraktiker : Zeitschrift des Schweizerischen Verbandes staatlich geprüfter Masseure, Heilgymnasten und Physiopraktiker = Le praticien en massophysiothérapie : bulletin de la Fédération suisse des praticiens en massophysiothérapie

**Herausgeber:** Schweizerischer Verband staatlich geprüfter Masseure, Heilgymnasten und Physiopraktiker

**Band:** - (1947)

**Heft:** 97

**Artikel:** Indikationen und Wirkungen des Schwefelbades

**Autor:** Böni, Albert

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-930987>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Indikationen und Wirkungen des Schwefelbades

Vortrag gehalten am 24. Februar 1947 von Oberarzt Dr. Albert Böni, Institut für physikal. Therapie, Zürich

Die Verbandsmitglieder fanden Gelegenheit, einmal eingehend und gründlich über das Wesen des Schwefels und die Wirkungen des Schwefelbades zu hören. Es war ein großangelegtes Referat, mit welchem Oberarzt Dr. A. Böni seine aufmerksamen Zuhörer fesselte. Die uns in diesen Blättern zur Verfügung stehenden Seiten reichen nicht aus, den in seinen vielen Details außerordentlich interessanten Vortrag wortgetreu wiederzugeben.

Mit dem ersten Teil seiner Ausführungen führte Dr. Böni die Zuhörer durch die *Geschichte* des Schwefelbades. Es war sicherlich für manche der Anwesenden verblüffend und erfreuend zu vernehmen, daß, bevor es Aerzte gab, es schon Masseure gegeben habe! Jedoch, noch früher — in vorgeschichtlicher Zeit, da gab es schon Schwefel. Er galt den damaligen Menschen als heiliges Räucher-Mittel, was die Vermutung übrig läßt, daß er in dieser Eigenschaft von wohlhabenden Leuten, von Frommen und bei rituellen Anlässen Verwendung fand. Bei dieser Gelegenheit kam seine heilende Wirkung an den Tag. Sein Gebrauch für die *Desinfektion* gehört ganz in die Anfänge des Wissens über den Schwefel und seine Wirkungen. Homer erwähnt in seiner Odyssee den „fluchabwendenden Schwefel“, womit die Stellung des Schwefels als rituelles Medium und heilbringendes Agens deutlich gekennzeichnet ist. Hierher gehört auch die Erwähnung der Doppel-Funktion des Mittlers zwischen Gott und Mensch, zwischen Bösen und Gut, zwischen Krankheit und Gesundheit: der Priester-Arzt des Altertums.

Mit Schwefel behandelt wurden Ohnmachten, aber auch die Tuberkulose; für Hautleiden brauchte man Schwefelsalben. Es mutet recht modern an zu hören, daß schon bei den alten Griechen eine Neuentdeckung nicht allein zum Heile der Menschheit, sondern auch zu ihrer Vernichtung eingesetzt wurde: die gleichen Griechen nämlich gebrauchten den Schwefel im Krieg als Brandpfeile. Ein Chronist meldet aus dem Jahre 424 vor Christi Geburt, daß Mischungen von Schwefel und Pech bei kriegerischen Unternehmungen dem Erfolg dienen mußten, und Schwefel zusammen mit Petrol bei nauti-

schen Kampfhandlungen als „schwimmendes Feuer“ eine Rolle spielten. —

Die Menschen des frühen Mittelalters, denen der Geist der Forschung, des Denkens und des Schauens im Okkulten in besonderem Maße verliehen war, suchten denn auch ihre Betätigung in der Philosophie, in der Hingabe an die Meditation und in der Traum-Deutung. Der gleiche Schwefel, welcher heute von uns nüchternen und aufs Praktische gerichteten Menschen zur Reinigung von Weinfässern und zur Vertilgung von Ungeziefer verwendet wird, gelangte bei den damaligen Forschern und Wahrheitssuchern unter einen durchaus philosophischen Aspekt: Schwefel war jenen Menschen das Symbol des Feuers, der Hitze, des Fiebers! Das Verlangen, den Stein der Weisen durch Formeln und Experiment zu finden oder zu schaffen, beherrschte damals manches Gehirn, und der seltsame Stoff Schwefel mußte in vielerlei Weise diesem Zwecke dienen. Aber auch Gold und Edelsteine mittels des Schwefels herzustellen, schien den Alchimisten jener Zeit ein Ding der Wahrscheinlichkeit.

In der Zeit zwischen den Jahren 1200—1400 n. Chr. (die Epoche der Scholastik) brachte manchen Namen hervor, der im Zusammenhang mit dem Wissen über den Schwefel und dessen Verwendung heute noch bekannt ist. So sind von Albertus Magnus, der in Köln wirkte, medikamentöse Aufzeichnungen über Schwefel überliefert. In der Zusammensetzung von Wacholder, Alaun und Schwefel als Salbe sind die therapeutischen Auswertungen des letztgenannten Stoffes noch heute verwendbar; die Wirkung ist dabei so verteilt, daß der Schwefel desinfiziert, das Alaun wirkt gerbend auf die Haut und Wacholder wirkt beschleunigend auf die Resorption. — Karl der Große war es, der die Schwefelquellen von Aachen ausbauen ließ. Für uns von besonderem Interesse dürfte es sein zu hören, daß es ebenfalls Karl der Große war, (zwischen 750 — 814) der das bereits bestandene Schwefelbad des heutigen *Verenahofes* in Baden auffrischen ließ. Das Städtchen Baden genoß wegen seiner besondern Lage am Durchgangsweg von Italien durch die Schweiz (Helvetien) nach dem

Rhein und ans Meer eine erhöhte Bedeutung für die römischen Legionen; wir dürfen heute annehmen, daß der Heilbade-Ort mit seinen Schwefelquellen eine Art M. S. A. für römische Soldaten gewesen war. — Es muß fast selbstverständlich erscheinen, daß der Schwefel auch dem großen *Paracelsus* bekannt gewesen war: er kannte den Schwefel ebenfalls als Desinficiens. In Italien wußte man sich des Schwefels als Antilueticum zu bedienen. — In neuerer Zeit findet man die Schwefelbadkur in Baden wiederum in hoher Blüte. Welch intensiver Betrieb damals in den Badehallen geherrscht haben mag, veranschaulicht die Mitteilung des Chronisten, wonach — es war im Jahre 1399 — bei den damaligen „Masseuren“ ein Streik ausbrach. Wie es scheint, wurden dem damaligen Personal vermutlich die ausgearteten und fragwürdigen Badesitten der Badegäste zu bunt. — Ein uns allen vertrauter Name, derjenige von Conrad Geßner (1560) verdient der Erwähnung. Von ihm wissen wir, daß auch er die heilende und reinigende Kraft des Schwefels wohl gekannt hat. Wer in den Jahren um 1640 herum an seinem Körper „Gsüchti“ spürte und davon befreit werden wollte, ging nach *Schinznach* ins Haus Ziegler, das damals für seine Schwefelkuren bekannt war. Aus den Jahren um 1800 kennt man Schwefel als Mittel gegen die Krätze. — Im zweiten Teil seines Vortrages behandelte Oberarzt Dr. Böni die *therapeutische* Seite des Schwefelbades. — Früher als alle andern Mineralquellen sind die Schwefelwässer wegen ihrer auffallenden physikalischen und chemischen Eigenschaften von der Heilkunde verwendet worden. Zur Anwendung gelangten Ganz- und Teilbäder, Trinkkuren sowie Inhalationen. Mancherorts werden aber auch die Quellgase inhaliert. Der wichtigste und meist wirksame Bestandteil der Schwefelbäder ist der Schwefelwasserstoff  $H_2S$ . Dieser Stoff diffundiert durch die Haut und ist in seiner Wirkung auf den menschlichen Organismus außerordentlich vielseitig. Es ist für uns von Bedeutung zu wissen, daß Schwefelbäder den Körper in unspezifischer Weise beeinflussen, ferner, daß sie eine antiseptische Wirkung haben und drittens, daß Schwefel spezifische Wirkungen zeigt.

Zu den *unspezifischen* Wirkungen gehört nach Schwefelbad-Anwendung eine Umstimmung oder eine Leistungssteigerung.

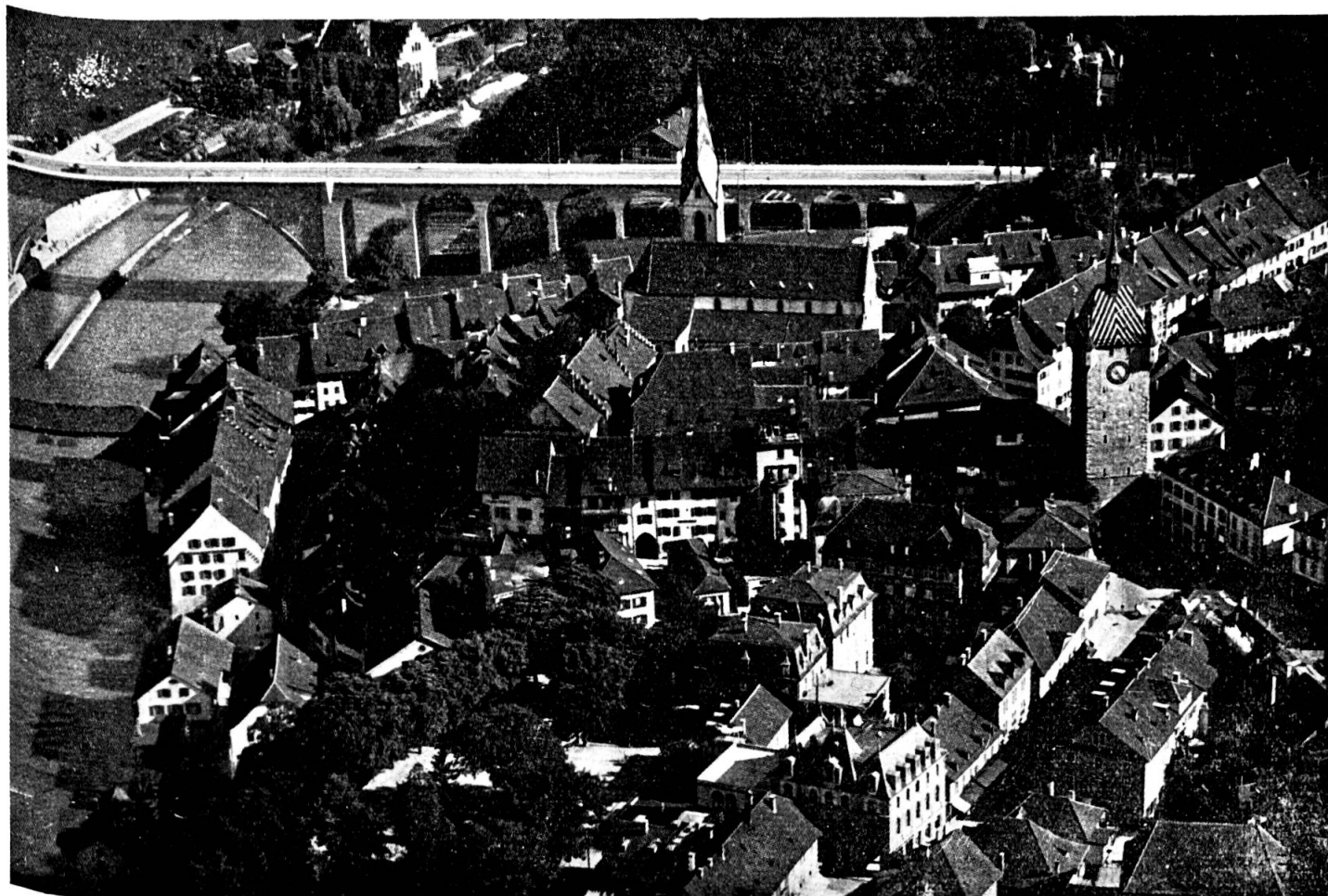
Ferner wird eine Regulierung des vegetativen Nervensystems beobachtet, in dem Sinne, daß der Tonus im genannten Gebiet auf ein mittleres Maß ausreguliert wird. Zuden unspezifischen Wirkungen des Schwefelbades gehört im weitern die Erzeugung von kreislauf-aktiven Stoffen. Der Angriffspunkt hierfür ist die Leber und der hier in Frage stehende wirksame Stoff ist Heparin. Eine weitere Wirkung unspezifischer Art zeigt sich darin, daß Schwefelbäder desensibilisierend auf den Organismus wirken, d. h. daß ein Vorherrschen einer „Disharmonie“ im chemisch-dynamischen Körperhaushalt durch die Schwefelwässer ausgeglichen wird, wozu freilich eine genaue Dosierung durch den Arzt notwendig ist. —

Versuche haben ergeben, daß das Wachstum der pflanzlichen Zelle durch Schwefel gefördert werden kann. Auxin, das hierfür wirksame pflanzliche Hormon, enthält als unentbehrlichen Bestandteil Schwefel. Schnellere Keimung und größeres Wachstum ließ sich durch Behandlung mit Schwefelwasser bei Pflanzensamen erreichen. Zu dieser *spezifischen* Wirkung des Schwefels gesellen sich eine Reihe weiterer solcher. Nach Schwefelbädern, aber auch Trinkkuren kommt es zu einer vermehrten Harnstoffausscheidung. Für die Therapie von besonderer Bedeutung ist die Tatsache der vermehrten Ausscheidung von Harnsäure, womit die gichtheilende Wirkung des Schwefelbades von alters her erklärt ist. — Von besonderem Interesse für uns ist der Umstand, daß Schwefel, durch die Haut aufgenommen, in spezifischer Weise auf die *Gelenkknorpel* einwirkt. Nebst den Fingernägeln gehören die Knorpel zu den schwefelreichen Geweben des Körpers und ein Mangel des letzteren läßt sich fast stets an den weißen Streifen der Nägel des Patienten erkennen. In den meisten Fällen von chronischem Gelenkrheumatismus besteht ein schwerer Schwefel-Mangel in den Gelenkknorpeln. Das normalerweise schwefelreiche Mucin der Synovia verarmt ebenfalls an seinem Schwefelgehalt. Durch die Verabreichung von Schwefel (Injektionen) wird eine Abnahme der Quellbarkeit des Knorpels herbeigeführt. In 75 % der Fälle von chronischen Arthritiden und Arthrosen kann das gestörte Schwefelgleichgewicht im Körper wieder auf das normale Niveau gebracht werden. Bei den Gelenkrheumatikern wird durch Schwefelzufuhr aber auch der Kalk in den Gelenken zu dessen Bildung anger-

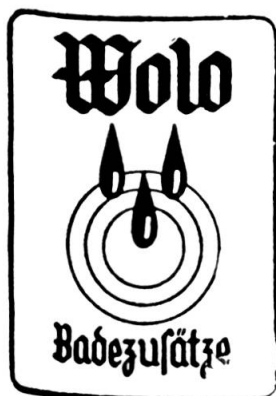
regt und letztere Wirkung läßt die Verwendung von Schwefelbädern bei Frakturen und andern Knochen-Schäden zu. Mit dem Hinweis, daß die Schwefelbad-Anwendung zu den sichersten Mitteln der Rheumatherapie zu zählen ist, beendete Herr Dr. Böni seinen überaus interessanten Vortrag, welchen er mit einer Reihe Lichtbilder

illustrierte. Die Projektion wurde durch Kollege O. Diethelm betreut, welchem hier für seine Mitarbeit der beste Dank ausgesprochen sei! Der Vorstand der Sektion Zürich dankt im Namen aller Mitglieder Oberarzt Dr. Böni an dieser Stelle nochmals herzlich für den lehrreichen Abend! —

R. H.



BADEN - LES BAINS  
(Schwefel-Bade-Kurort)



Erproben Sie

# THIORUBROL

das geruchlose Schwefelbad, welches den wirksamen kolloidalen Schwefel in organischer Bindung enthält. Greift weder Wanne noch Wäsche an

Indikationen: Rheumatische Erkrankungen der Muskeln und Gelenke, Knochenhautentzündungen, Hautkrankheiten, Skrofulose.

Sehr einfache Anwendung. Kann auch in Form von Kompressen angewendet werden.

THIORUBROL hat sich in der Masseur-Praxis bereits sehr gut bewährt.

Auskunft bereitwilligst durch

**WOLO AG. ZÜRICH**